

INHALT

Zum Geleit (Jochen Weil)	13
Vorwort (Johanna Meyer-Lenz)	15

1. TEIL

DIE GESCHICHTE DER KINDERKARDIOLOGIE IN HALLE

1960–2005	19
-----------------	----

Das Interview mit Gisbert Wagner am 18. Dezember 2014

Aufbau und Entwicklung der Kinderkardiologie in Halle 1960–2000

»Über Grenzen hinweg«

1. EINLEITUNG	21
1.1. Das Projekt »Lebendige Kinderkardiologie«	22
1.2. Die Interviews – Methodisches	24
1.3. Das Transkript und seine redaktionelle Bearbeitung	25
1.4. Berufsbiografie und Fachgeschichte – Akteure und Spielräume	26
1.5. Die Geschichte der Kinderkardiologie erzählen Ein Masternarrativ der Anfänge: Helen Taussig und Alfred Blalock (Baltimore) ..	29
1.6. Ein anderes Erzählmuster: Halle und Leipzig Das Eigene und das Gemeinsame im deutsch-deutschen und transnationalen Kontext	38
2. DAS INTERVIEW AM 18. DEZEMBER 2014 IN HALLE MIT GISBERT WAGNER – EIN REPRÄSENTANT DER AUFBAUGENERATION	45
2.1. Zur Interviewsituation	46
2.2. Biografische Übersicht	48
2.3. Rückblick und Zäsuren	51
2.4. Portrait der Aufbaugeneration: Unangepasst und selbstbewusst	55
2.5. Schulzeit: Oberstufenzeit und Abitur 1947–1950	56
3. DIE BERUFSBIOGRAFIE ERZÄHLEN	59
3.1. Leitende Themen	60
3.2. Handlungsspielräume und Planwirtschaft	63
3.3. Berufsbiografische Erzählung und Dimensionen der Fachgeschichte: Leitende Aspekte	65

4.	DIE ERZÄHLUNG: UNIVERSITÄT UND ERSTE BERUFSJAHRE 1950–1960	69
4.1.	Das Medizinstudium in Halle 1950–1956	70
4.2.	Die Katholische Studentengemeinde (KSG) – eine »Insel« und Gegenpol zur SED-Politik	72
4.3.	Pflichtassistentenzeit (1956–1960) auch im Kinderkrankenhaus Die Entscheidung für die Kinderkardiologie	75
5.	DER WEG ZUR KINDERKARDIOLOGIE	79
5.1.	Facharztausbildung in Halle bei Rudolf Zuckermann (1960–1963)	80
5.2.	Der Kardiologe und Lehrer Rudolf Zuckermann – Brücke zwischen dem Nationalen Herzzinstitut Mexiko City und Halle	81
5.3.	Nahaufnahme: Die Arbeitsweise von Rudolf Zuckermann (Dieter Schwartze)	87
6.	DIE OFFENE HERZCHIRURGIE IN HALLE SEIT 1962 TAKTGEBER FÜR DIE ENTWICKLUNG DER KINDERKARDIOLOGIE	91
6.1.	Die Anfänge der offenen Herzchirurgie – ein Balanceakt zwischen Plan, Eigensinn, deutsch-deutscher und internationaler Kooperation	92
6.2.	Der Bau der Herz-Lungen-Maschine in Halle 1960–1962: Nutzung von Spielräumen – Grenzübergreifende Kooperation und Wissensaustausch	93
7.	DIE ANFÄNGE DER ABTEILUNG FÜR KINDERKARDIOLOGIE IN HALLE	99
7.1.	Etwas »Eigenes« zwischen Pädiatrie, Kardiologie und Herzchirurgie	100
7.2.	Nahaufnahme: Die Kinderkardiologie auf dem Weg zur Subspezialität (1964–1970) – Das eigene Haus Die ersten Jahre: »Es war ein harter Kampf«	107
7.3.	Trainee-Aufenthalt in Göttingen 1966	111
7.4.	Das erste Großgerät: Das neue Katheterlabor 1970 Eine technische Kooperation zwischen Ost- und Westdeutschland	112
7.5.	Diagnostik: Sparen, Erfinden und Qualität halten: »In der DDR – man kam doch an gar nichts ran. Man musste im Prinzip alles selber entwickeln!« (F. U.)	116
7.6.	Die Habilitation 1976 – Verschwenderisches Zeitmanagement	117

8.	FACHENTWICKLUNG 1970–1992/93: SPIELRÄUME UND GRENZEN	119
8.1.	Die Abteilung für Kinderkardiologie seit 1970 – Räume	120
8.2.	Das neue Klinikum Halle-Kröllwitz Kinderkardiologie in modernen Planungsdimensionen	122
8.3.	Die institutionelle Konsolidierung der Kinderkardiologie 1979/80	131
8.4.	Der neue Schwerpunkt Ultraschall (seit 1972/73) in Halle Erste Ultraschalluntersuchungen des Herzens in der DDR	137
9.	WISSENSKULTUR – WISSENSAUSTAUSCH – NETZWERKE	143
9.1.	Russisch als Wissenschaftssprache – Listen des Umgangs	144
9.2.	Netzwerke und Brücken 1: Austausch mit der AEPC seit 1967	145
9.3.	Netzwerke und Brücken 2: Die AG Kinderkardiologie (1970–1991)	146
9.4.	Bezüge nach Ost und nach West: »Also, das waren Kontakte, die eben über das Maß des Üblichen hinausgingen!«	148
9.5.	Wissensweitergabe: Halle als Fachärztliches Ausbildungszentrum für Kinderkardiologie in der DDR	150
9.6.	Arbeiten in Zuckermanns Bibliothek – ein besonderes Privileg	152
10.	DIE TRANSFORMATION 1990–1996 STRUKTUR UND ERZÄHLUNG	153
10.1.	Erneuerung und Transformation nach der deutsch-deutschen Einigung 1990 Unterschiedliche Sichtweisen Ost und West	154
10.2.	Transformation an der MLU in Halle 1991–1996 Das Verlaufsmodell	157
10.3.	Die universitäre Kinderkardiologie und Kinderherzchirurgie in Halle in der Transformation	162
	10.3.1. <i>Die Kinderkardiologie</i>	162
	10.3.2. <i>Die (Kinder-)Herzchirurgie nach 1993</i> <i>Die »Erneuerung« als Verlustgeschichte</i>	164
10.4.	Die Folgen der Transformation für die Struktur des Faches: Systembruch oder Anknüpfen an vorhandene Strukturen?	168
	10.4.1. <i>Das Ende der AG Kinderkardiologie</i> <i>»Die Strukturen sind ja vollkommen verändert worden« (G. W.)</i>	168
	10.4.2. <i>Langfristige Folgen des Wandels für die Kinderkardiologie in Halle –</i> <i>»Eine spezialisierte Poliklinik der Universität« (R. G.) oder mehr?</i>	169
10.5.	Persönliche Ausblicke auf die Fachentwicklung	171

11. FAZIT: KEIN FERTIGES URTEIL	173
11.1. Die Partei (1): »Da gab es so manche Dinge, wo man nicht so genau wusste, wie läuft dieses, wie läuft jenes.« (G. W.)	174
11.2. In der DDR: »Die klinische Ausbildung war richtig gut. Die war halt klinische Erfahrungswissenschaft.« (F. U.)	176
11.3. Die Partei (2): Privilegien verteilen und vorenthalten	177
11.4. Rekapitulation: Anerkennung der pädiatrischen Kardiologie in der DDR als selbständige Teildisziplin	178
11.5. Die Transformation hinterlässt Spuren	179

2. TEIL DIE GESCHICHTE DER KINDERKARDIOLOGIE IN LEIPZIG 1955–2005	181
--	-----

Das Interview mit Peter Schneider am 4. Dezember 2015

Aufbau und Entwicklung der Kinderkardiologie in Leipzig 1955–2005

»Es konnte eigentlich fast nur besser werden! Wesentlich schlechter konnte es nicht werden!« (P. Sch.)

12. DAS INTERVIEW	183
12.1. Die Ausbildung zum Kinderkardiologen	185
12.2. Kinderkardiologie in Leipzig, eine wechselvolle Geschichte im Überblick: Von der AG Kardiologie 1951 bis zur Gründung des Herzzentrums 1994	188
12.3. Peter Schneider: Skizze eines Portraits	191
12.4. In der DDR: Der persönliche Vorbehalt der freien Entscheidung	193
12.5. Die Wahl Leipzigs für die pädiatrische Facharztausbildung	194
12.6. In der Kinderklinik Leipzig (1966–1970) »Man muss sagen, das Klima in der Klinik war anders als in vielen Einrichtungen, immer gemäßigt, politisch verträglich.« (P. Sch.)	195
Peter Kinzel: <i>Ein Brief an den Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker</i>	201
12.7. Was die Kinderklinik in Leipzig kennzeichnete: »Es ist der klinische Betrieb sehr akzentuiert gewesen.«	202
12.8. Erste Begegnung mit der Kinderkardiologie – ein fremder Code	203
12.9. Episode: In Leipzig 1968 ein Lehrbuch aus den USA ergattern	204

13. PÄDIATRISCHE KARDIOLOGIE IN LEIPZIG VOR DER WENDE – DIE ÄRA BOCK UND HERBST	205
13.1. Der Lehrer Karl Hermann Bock	206
13.2. Karl Hermann Bock: Die berufliche Laufbahn	208
13.3. Die Anfänge der Kinderkardiologie in Leipzig. Die kardiologische Arbeitsgemeinschaft (AG)	212
14. DER PARTNER HERZCHIRURGIE IN LEIPZIG	221
14.1. Der Herzchirurg Martin Herbst	222
14.2. Schatten	225
14.3. Die Einrichtung der Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie 1961	228
15. PETER SCHNEIDER: DIE AUSBILDUNG ZUM KINDERKARDIOLOGEN 1970–1976 ...	237
15.1. »Ich bin dann eben nach und nach reingewachsen.« (P. Sch.)	238
15.2. Die Abteilung für Kinderkardiologie: Bis 1994 eine zerstreute Topographie	238
15.3. »Im Wesentlichen learning by doing« EKG und Katheterlabor	241
15.4. Wartelisten – »Der Engpass ist dennoch die chirurgische und diagnostische Versorgung gewesen.« (P. Sch.)	242
15.5. Verzögerte Investitionen in Technik: Ultraschall	249
15.6. Zum Verhältnis von Kinderkardiologie und Kinderherzchirurgie Beginnende Eigenständigkeit mit der Entwicklung der interventionellen Kardiologie	250
16. DIE AKADEMISCHE LAUFBAHN VON DER HABILITATION ZUR PROFESSUR 1988	255
16.1. Die Habilitation: »Geforscht wird schwarz« Zweitrangigkeit der Forschung	256
16.2. Wissenstransfer: Das Dreieck: Prag Motol – Great Ormond Street – Leipzig	258
16.3. Aufenthalt am GOSH – mit nachhaltiger Wirkung	260
16.4. Nationaler und internationaler Wissensaustausch Die »Arbeitsgemeinschaft (AG) Kinderkardiologie« in der DDR	262
16.5. Austausch und Wissenstransfer über Fachgesellschaften »Komplizierte Antragsverfahren«	265
16.6. Die Professur	266

17. LEBENSGEFÜHL IN DER DDR	
»... ES GAB VORTEILE IM GROSSEN NACHTEIL. ABER ES GAB KEINEN VORTEIL AN SICH.« (I. D.)	271
17.1. Klinischer Alltag und Partei-Politik	
Allgegenwart der Partei in der Kinderklinik	272
17.2. »Jeder in der DDR stand unter Beobachtung und man hat verschiedene Techniken entwickelt, nicht aufzufallen.« (I. D.)	275
17.3. Abwägen: »... es gab Vorteile im großen Nachteil. Aber es gab keinen Vorteil an sich.« (I. D.)	275
17.4. Episode: Für Prostaglandin nach Berlin-Ost	278
17.5. Frauen in der Kinderkardiologie	279
18. ERNEUERUNG UND TRANSFORMATION	281
18.1. »1989, als die Wende kam, wurde alles anders. Das war eine aufregende Zeit bis zum Umzug in das Herzzentrum.« (P. Sch.)	282
18.2. »Es ist für uns der ganz große Einschnitt gewesen.« (P. Sch.)	283
18.3. Reisefreiheit: Ein besonderes Erlebnis	284
18.4. Der Prozess der Erneuerung	
»Und so ist das eben mit einem Ruck passiert. Mit einem relativen Ruck.« (P. Sch.)	285
18.4.1. Schritte der Transformation	
Phase I: Erneuerung aus »eigener Kraft«	285
18.4.2. Phase II: Der institutionelle demokratische Umbau der Universität Leipzig. Integritätsüberprüfungen nach dem Sächsischen Hochschulerneuerungsgesetz von 1991	286
18.4.3. Phase III: Der personelle Abbau und Umbau	287
19. UMZUG IN DAS HERZZENTRUM	295
19.1. Die Vorbereitung auf das neue Herzzentrum: Ressentiments überwinden	296
19.2. Lernfeld: Führung einer Kinderklinik	298
19.3. Der Umzug »... das ist wirklich für die Kinderkardiologie ein kultureller Einschnitt gewesen.« (P. Sch.)	300
19.4. Kinderherzchirurgie neu etablieren	300
19.5. Ungleiche Geschwindigkeiten	301
19.5.1. Die Kinderkardiologie 1994–2005: Schritt für Schritt	302
19.5.2. Integrative Aspekte: Vertrauensbildung und qualifizierte Mitarbeiter: »An kleinen Schräubchen drehen«	303

20. DIE DRITTE GENERATION	305
20.1. Der Nachfolger Jan Janoušek (2005–2010)	306
20.2. Ingo Dähnert: Perspektiven für die Zukunft	313
21. DER 9. NOVEMBER 1989 UND DIE FOLGEN	
EINE PERSÖNLICHE BILANZ	317
21.1. Das eigene Erleben des 9. November	
»Vom Grundempfinden eine Riesenfreude.« (P. K.)	318
21.2. »Es war eine große Befreiung.« (I. D.)	318
21.3. Was man sich gewünscht hätte:	
Eine andere Ausbildung und bessere Forschungsbedingungen	319
21.4. Von den USA lernen?	
Erfolgsrezepte und weniger Erfolgreiches	320
21.5. Kontinuitäten: Äthiopien – Chain of Hope	321
22. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	323
22.1. Der Forschungskontext:	
Die Geschichtsschreibung der ostdeutschen Universitäten	324
22.2. Multiperspektivität und Erinnerungsraum	325
22.3. Berg und Tal – Der Ansatz der Histoire croisée	326
22.4. Berufsbiografische Erzählung – Verschränkung mit der	
Fach- und Universitätsgeschichte in sich verändernden Perspektiven	328
22.5. Handlungsspielräume und Loyalitäten	331
Erweiterte Konfiguration	331
Ergebnisse	331
22.5.1. <i>Autonomie und Handlungsspielraum</i>	332
22.5.2. <i>Betrachtung für Halle und Leipzig – Spielräume der</i>	
<i>Protagonisten</i>	335
22.5.3. <i>Spielräume: Gisbert Wagner</i>	336
22.6. Die Transformation und ihr Narrativ:	
»Bildungsroman« vs. Wissenschaftsentwicklung	342
22.7. Ursprungsnarrativ und aktuelle Fachgeschichtsschreibung	345

ANHANG

QUELLEN ZUR GESCHICHTE DER KINDERKARDIOLOGIE HALLE	349
1. Gisbert Wagner, Konzeption des Auf- und Ausbaus einer modernen Kinderkardiologie in Halle 1974	350
2. Brief des Dekans Prof. Dr. Hans-Albrecht Freye vom 8.12.1966	352
3. Brief von Prof. Dr. sc. med. Gisbert Wagner vom 17.12.1986 an den Vorsitzenden der Gesellschaft für Kardiologie/Angiologie, OMR Prof. Dr. sc. med. J. Knappe	353
4. Laudatio für Herrn Prof. Dr. sc. med. Karl Bock vom 17.12.1986	354
5. Vorträge und Diskussionen in der Kinderkardiologischen Abteilung in Halle	356
6. Brief von Gisbert Wagner an Prof. Dr. Jürgen Apitz, Abteilung für Pädiatrische Kardiologie Universitäts-Kinderklinik vom 4.1.1990	358
7. Schreiben von Gisbert Wagner an den Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde, Prof. Dr. sc. med. Waldemar Rumler, vom 13.8.1991	360
8. Die ersten zwei Jahre der offenen Herzchirurgie in Halle (1962–1964)	362
9. Kinderkardiologie und Herzchirurgie in Halle – Befundung (Durchschlag)	363
Interviewleitfaden	365
Verzeichnis der Abkürzungen	367
Quellen- und Literaturverzeichnis	370
Index	
1. Personenindex	376
2. Sachindex	379
Tabellen und Abbildungen	
1. Verzeichnis der Tabellen und Grafiken	382
2. Verzeichnis der Abbildungen	383